

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.10, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 260.

Mittwoch, den 4. November 1914.

53. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 3. Nov. mittags.**  
(Z. B. Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Die Überschwemmungen südlich Nicuport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für lange Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil über Manneshöhe. Unsere Truppen sind aus dem Überschwemmungsgebiet ohne jeden Verlust an Mann, Pferden, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen. Unsere Angriffe auf Spren schreiten vorwärts. 2300 Mann, meist Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend westlich Noye fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachten. Wir verloren in einem Dorfsgefecht einige hundert Mann an Vermissten und 2 Geschütze.

Wir hatten Erfolge in unserem Angriff an der Aisne südlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz heftigen feindlichen Widerstandes mehrere stark besetzte Stellungen im Sturm und setzten sich in den Besitz von Chavonne und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre.

Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, während Beobachter auf dem Kathedraleurm erkannt wurden. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in dem ein System erkannt werden muß, liegen auf der Hand.

Zwischen Verdun und Coul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Helme und Mäntel.

In den Vogesen in der Gegend von Markirch wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Im Osten sind die Operationen noch in der Entscheidung. Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1. sibirisches Armeekorps) die Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

**Berlin, 3. Novbr. (Str. Bln.)** An der Westfront ist nach übereinstimmenden Meldungen der Blätter am letzten Oktober und am 1. November auf der ganzen Front ohne Unterlaß gekämpft worden. Obschon die Angriffe der Deutschen durch die durch Öffnung der Schleusen herbeigeführten Überschwemmungen erschwert wurden, dringen die Deutschen mit Todesverachtung vor und gewinnen ständig an Raum. Augenzeugen berichten, daß der Mut der Deutschen ungebrochen sei und daß die Deutschen alle Hindernisse durch die hochentwickelte Technik ihrer Kriegsführung zu überwinden verstanden. Längs der Küste gelang es ihnen, viele belgische Soldaten, die in Zivilkleidung fliehen wollten, gefangen zu nehmen. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird berichtet, daß Leute, die von der belgischen Grenze kamen, große deutsche Verstärkungen wahrgenommen haben, die in der Richtung Zeebrugge marschierten. — Ein Mitarbeiter des „Berner Bund“ äußert, es sei zweifelhaft, wie lange die französische Front noch dem deutschen Druck widerstehen könne. — Nach dem „Corriere della Sera“ schreitet die Überschwemmung langsam fort und zwingt die Deutschen, ihre Angriffe weiter südöstlich zu verlegen.

### Die Lage im Osten.

#### Ein deutscher Aroplan über Warschau.

**Krakau, 3. Novbr. (Str. Frst.)** Der „Ezas“ meldet über das Bombardement von Warschau durch einen deutschen Aroplan: Nachmittags 3 Uhr erschien ein Aroplan über der Stadt und warf 40 Bomben ab, welche in der Marschalkowska Straße und in der Aleje Proszynski explodierten, ohne erheblichen Schaden zu verursachen; doch wurden im weiten Umkreise sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Um 5 Uhr verschwand der Aroplan wieder.

#### Der polnisch-galizische Feldzug.

**Wien, 2. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.)** Amtlich wird verlautbart: 2. November, mittags. Die Kämpfe in Russisch-Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen namentlich bei Rozwadown schwere Verluste. Wir machten dort 400 Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. Südlich Stary-Sambor nahmen wir auch 400 Russen gefangen. In diesem Raume und nordöstlich Turka rücken wir weiter vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

#### Der serbische Feldzug.

**Wien, 2. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.)** Amtlich wird verlautbart: Unsere Offensive durch die Matschwa

schreitet siegreich vorwärts. Aus den befestigten Stellungen vertrieben, leistet der Gegner bisher nur wenig Widerstand. Nur an der Nordflanke von Schabaz mußten stark verschanzte Positionen im Sturmangriff genommen werden; Schabaz selbst wurde nachts erstürmt. Unsere durch die Matschwa vorgeführten Kolonnen haben bereits die Bahnlinie Schabaz-Ujesniza überschritten: die Kavallerie ist am Feinde und machte auch Gefangene. — Einen schweren Verlust haben unsere Balkan-Streitkräfte zu beklagen: Der Feldpilot Oberleutnant Sanchez wurde von einem feindlichen Geschütz, welches auch seinen Beobachter verletzte, schwer verwundet. Trotz fürchterlicher Schmerzen vermochte der wackere Pilot mit Ausnutzung der letzten Kräfte den Apparat auf den zirka 70 Kilometer entfernten Flugplatz zu steuern und glatt zu landen. Er starb gestern; vorher hatte er das von Sr. Majestät telegraphisch verliehene Militärverdienstkreuz erhalten.

Potiorek, Feldzeugmeister.

### Aus dem Seekrieg.

#### Die Vernichtung der „Hermes“.

**Berlin, 2. Novbr. (W. B. Amtlich.)** Die nichtamtliche Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hiermit amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs: Behnke.

**Kopenhagen, 3. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.)** „Berlingske Tidende“ berichtet aus London: Nach den letzten Feststellungen sind beim Untergang des „Hermes“ zwei Mann getötet und zwei verwundet worden. Vierzig Mann werden vermißt.

#### Die erfolgreiche Arbeit des Kreuzers „Emden“.

**Rotterdam, 2. Novbr.** Nach angeblich zuverlässigen Feststellungen Londoner Zeitungen („Morning Post“), die unter dem 26. Oktober bekannt werden, soll der deutsche Kreuzer „Emden“ bisher 51 Schiffe versenkt haben, darunter 34 englische, zehn französische und sieben japanische.

### Der Türken-Krieg.

#### Der Kriegszustand.

**Konstantinopel, 3. Nov. (Str. Frst.)** Die Frage, ob eine Kriegserklärung der Ententemächte an die Türkei oder umgekehrt zu erwarten steht, beansprucht nur noch akademisches Interesse. Der Kriegszustand besteht jedenfalls nicht bloß durch den gegenseitigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen, sondern auch durch die unleugbare Tatsache, daß englische und französische Kriegs-

## Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tannus von Fritz Kibel. (22. Fortsetzung.)

7.

Die Sünden der Väter.  
„Du sollst sie nicht anbeten, denn ich bin der Herr. Dein Gott ist ein starker und eiserner Gott, der die Sünden der Väter an den Kindern straft bis ins dritte und vierte Geschlecht!“ las Frau Christine Richter ihrem noch immer das Bett hütenden Gatten aus der vor ihr liegenden Bibel vor, als ein schwerer Seufzer des Kranken sie inne halten ließ. Besorgt stand sie auf, schlug den Vorhang des Klotzens, in welchem das Bett stand, zurück und fragte mit milder Stimme: „Willst du was have, Adam? Vielleicht e Tass' Milch mit Selterswasser, oder soll ich uffhöre zu lese, daß du e bißche ruhe lannst?“  
„Der die Sünden der Väter an den Kindern straft!“ murmelte der Kranke mit lallender Stimme. Und als seine Frau ihn erwartungsvoll ansah, fuhr er fort: „Christine, maanst du, daß des wahr wär? Gelle, es is nit wahr? Es kann jo doch nit sein, daß die armeanner for des biße müsse, was die Alte geschafft hawe!“  
„Des wär jo kaan gerechter Gott, der des dulde tät!“  
Mit offener Anstrengung hatte der Kranke die Sätze hervorgestoßen und wie hilfesuchend richteten sich die Blicke auf die Pflegerin, die mit einer beschwichtigenden Gebärde ihn zum Schweigen ermahnte.  
„Aber Adam, reg dich doch nit uff! Nit alles, was in der Bibel steht, is wörtlich zu nemme!“  
„Aber es steht doch drin! Un wie oft trifft's zu, daß die arme Kinner leide müsse for des, was die Eltern geredet hawe.“  
„Der Kranke hielt inne, als fälle ihm das Sprechen schwer.“  
„Gesündigt hawe!“ ergänzte Frau Christine. „Wenn

des emol eintrifft, dann werd's immer an die groß' Glock' gehängt, aber in dene tausend Fäll, wo's nit eintrifft, do red kaan Mensch e Wort darüber. „Gott ist die Liebe!“ steht auch in der Bibel, un an erer annere Stell: „Der Herr vergibt dem Sünder, der Buße tut!“ — do werd er doch auch de unschuldige Kinner nit noochtrage!“

„Wenn's aber e Tod'sünd is, Christine — werd aach dann der lieb Herrgott Gnad for Recht ergebe losse?“

Statt aller Antwort nahm Frau Christine die auf dem Kleinen, vor dem Klotzen stehenden Tisch liegende Bibel zur Hand, blätterte darin eine Weile und sagte dann mit dem Finger auf eine Stelle deutend: „Do steht's, Adam — Sprüche Solomon's 28, 13: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird's nicht gelingen, wer sie aber bekennet und lästet, der wird Barmherzigkeit erlangen!“ Aber nimm jetzt dei Medizin un ruh e bißche! Wenn dann der Balwierer in zwaa Stund kimmt un dich massiert, dann wolle wir's in Gottes Name emol mit dem Uffstehle proviere! Ich geh jetzt in den Stall un schid dir des Lottche.“

„Bleib do, Christine, bleib do!“ sagte der Kranke in flehendem Tone, indem er die Hand seiner Frau ergriff und festhielt. „Ich fühl mich leichter, wenn du bei mir bist! Du maacht for alles en Trost un maan's gut mit mir, wenn ichs aach nit um dich verdient hab! Wie haacht's „Wer seine Missetat leugnet, dem wird's nicht gelingen, wer sie aber bekennet und lästet, der wird Barmherzigkeit erlangen!“ Barmherzigkeit! Hab ich Barmherzigkeit gehabt?“

„Reg dich nit uff un ruh, Adam!“ ermahnte die Frau, indem sie sich wieder auf dem Stuhl neben dem Bette niedersetzte und schweigend den jetzt leise vor sich hinstülpernden Kranken betrachtete. Und je länger sie in diesen die Spuren schwerer Erkrankung tragenden Zügen las, desto mehr wurde ihr Herz von einem unendlichen

Erbarmen für den Unglücklichen bewegt. Was war aus dem selbstbewußten, körperlich und geistig starken Mann im Verlauf von kurzen sechs Wochen geworden? Dem Sichbaum gleich, den ein verheerender Gewittersturm bis ins innerste Mark getroffen, lag er dahingestreckt, der urwüchsigsten Lebenskraft beraubt. Das ehemals von der Röte unermüßlicher Gesundheit überhauchte Gesicht war bleich und hager geworden, und mit hilflos ängstlichem Ausdruck sahen die tief liegenden Augen unter den buschigen Brauen hervor. Dies stumme Flehen hatte die Teilnahme der guten Frau Christine für den Bedauernswerten erweckt und sie mit allem veröhnt, was sie jemals Bitteres an seiner Seite erduldet hatte. Mühte sie sich auch nach dem furchtbaren Auftritte gelegentlich der Kirchweihe sagen, daß ihr Mann mit schwerer Schuld belastet war, erwog sie auch, daß er noch kurz vor der Katastrophe auf bösen Wegen ging, — in echt christlicher Milde verzieh sie alles, als sie gewahrte, daß der Sturm das Innere des Gatten geläutert und sein besseres Selbst erweckt hatte.

Ja — der ehemals so trohige und alles anseindende Adam Richter war ein anderer geworden! Das bewies nicht nur sein geduldiges Ausharren auf dem Krankenlager — auch jedes Wort, was er äußerte, war von dem Geiste verzeihungsuchender Milde getragen, und während er früher in religiösen Dingen sehr lau gewesen und nur deshalb zur Kirche ging, weil dies, wie er sagte, einmal so Mode sei, so hungerte ihm jetzt förmlich nach dem Worte Gottes, und täglich bat er seine Frau oder seine Tochter, ihm ein Kapitel aus der Heiligen Schrift vorzulesen.

(Fortsetzung folgt.)

**Wetterausichten** für Donnerstag, den 5. November. Meist trübe und neblig doch nur strichweise leichte Niederschläge. Temperatur wenig verändert.

Schiffe bei Smyrna zwei kleine türkische Küstenwachschiffe bombardierten und daß ferner russische Grenztruppen im Kaukasus gestern mit türkischen Grenztruppen ein Scharmügel hatten. — Die türkischen Votschaster in London, Paris und Petersburg und ferner der türkische Gesandte in Belgrad erhielten gestern den Befehl, ihre Pässe abzuverlangen und unmittelbar ihre Posten zu verlassen. — Der in den russischen Schwarzmeerbahnen verursachte Schaden wird auf 80 Millionen Mk. geschätzt.

#### Ein russischer Angriff abgewiesen.

Konstantinopel, 3. Nov. (Str. Fkft.) Ein russischer Angriff an der Grenze bei Erzerum wurde von den Türken erfolgreich zurückgeschlagen.

#### Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel, 3. Nov. (W. V. Nichtamtlich.) Ein offizielles, durch die „Agence Ottomane“ veröffentlichtes Communiqué besagt: „Nach amtlichen Nachrichten von der kaukasischen Grenze haben die Russen an mehreren Punkten unsere Grenztruppen angegriffen, wobei sie zum Teil dank dem energischen Widerstand, der von den türkischen Truppen ihnen entgegengesetzt wurde, Verluste erlitten. Im Mittelmeer haben englische Kreuzer das Feuer eröffnet und ein griechisches Torpedoboot, das sich ihnen näherte, zum Sinken gebracht, da sie es für ein türkisches hielten. Diese beiden Ereignisse zeigen, daß unsere Feinde zu Wasser und zu Lande die Feindseligkeiten gegen uns eröffnet haben, die sie seit langer Zeit gegen uns vorhatten. Die ganze ottomanische Nation ist bereit, vertrauensvoll auf den Schutz Gottes, den einzigen Schützer von Recht und Billigkeit, auf diese Angriffe zu antworten, die darauf abzielen, unsere Existenz zu vernichten.“

#### Der Seekampf im Schwarzen Meer.

Wien, 3. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Die „Neue Fr. Pr.“ erfährt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seekampf im Schwarzen Meer viel ernster, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Übungen im Schwarzen Meer machte, wurde zunächst von russischen Kriegsschiffen beobachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen bald darauf zum Angriff auf die türkische Flotte über. In den Kämpfen gegen die russische Flotte tat sich besonders das Linienschiff „Torgud Reis“ hervor. Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: 5 russische Kriegsschiffe wurden in Grund gebohrt und 19 Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marinesoldaten ausgaben, nicht weniger als 1700 Minen, die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindselige Absicht der russischen Flotte. Bei der Beschließung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet und zwar 50 in Sebastopol und Noworossijsk und 5 in Odessa.

#### Die englische Konzentrationslager.

Dresden, 3. Nov. (Str. Fkft.) Ein aus dem englischen Konzentrationslager in Frimley bei Aldershot Befreiter teilt der „Chemnitzer Volksstimme“ mit, daß infolge der schlechten Behandlung und Verpflegung in diesem Lager in einer Woche 17 deutsche Zivilgefangene gestorben seien. Sie mußten in der ersten Zeit auf dem nackten Grasboden schlafen.

#### Die Gärung in Persien.

Aus der Schweiz, 3. Novbr. (Str. Fkft.) Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet aus Urmia, der Sohn Abdolkaders, Scheich Abdullah sei mit 3000 Reitern in Baloff, zehn Kilometer von Urmia, eingetroffen.

#### Der Kampf um Tsingtau.

London, 3. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Die „Central News“ meldet aus Schanghai: Die heftige Beschließung Tsingtaus durch die Verbündeten wird erwidert und dauert an. Die großen Petroleumtanks im Hafen brennen.

## Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(10. Fortsetzung.)

Nun schneite Albertine von ihrem Sitze auf und rechte im Glücksgefühl beide Arme aus: „Claire, Schätzchen!“ rief sie mit aller ihr zu Gebote stehenden Stimmkraft, dann reichte sie Blotke mit heftiger Bewegung die Hand und sagte: „Für diese Freudenbotschaft sollen Sie belohnt werden.“

Als die beiden Mädchen verwundert über die Heftigkeit des Zurufs ins Gartenzimmer traten, breitete sie die Arme aus und ihre Stimme bebte vor Ergriffenheit bei der feierlichen Aufforderung: „Amarnt mich, meine Kinder, wir sind Millionärinnen geworden!“

Blotke nahm unter tiefen Büßlingen Abschied, als er aber durch den Vorgarten schritt, rief er: „Von diesen Millionärinnen ist die Alte schon eine forchtbare Millionärin.“ Dann kamen ihm ernste Gedanken. Eine flatternde Bewegung mit der Hand machend, blühte er pflüßig nach dem die Laubmassen des Parks überragenden Schloßtürmchen hinüber und murmelte: „Bleibe ich nicht mit Benutzung dieser Rarheit — ein ansehnlicher Happen von der Erbschaft ergattern. Ei — das wäre forchtbar nett!“

Frau Ruhl befand sich beim Fortgang Blotkes in einem Freudentaumel. Sie küßte ihre Tochter, tanzte mit Julchen durchs Zimmer und trat dann mit lomiher Grandezza vor Claire hin und rief: „Baronesse Veroug, küssen Sie der Chatelaine von Burgholm die Hand, denn sie wird Ihnen eine glanzvolle Stellung in der aristokratischen Gesellschaft erobern.“

Claire ging lachend auf den Scherz ein, küßte die Hand und erwiderte: „Die Baronesse Veroug wird der Schloßherrin von Burgholm die Mühe ersparen, denn sie ist fest entschlossen einen Bürgerlichen zu heiraten.“

„Das wird sie bleiben lassen! Ich dulde keine Res- alliance. Lange genug haben wir vom Schicksal einen Platz an der Sonne gefordert, nun, da er uns geworden ist,

## Die Feldpost.

(Schluß.)

4. Verlust der Postsendungen, der ein zeitweiliger oder endgültiger sein kann, Unglücksfälle, wie der Brand eines Kraftwagens, bei dem bereits einmal eine große Ladung von 300 schweren Briefsäcken zugrunde gegangen ist, feindliche Überfälle, Artilleriefeuer, Fliegerbomben oder die Invasion gegnerischer Heere führen zur Vernichtung größerer Massen von Poststücken, die unter Umständen sogar von der Post selbst vorgenommen werden müßte, um sie nicht in die Hände des Feindes gelangen zu lassen. Ein anderer Teil von Postsendungen muß beim Herannahen des Feindes verstreut werden oder wird von ihm verschleppt und taucht alsdann erst nach langer Zeit wieder auf.

5. Unterbindung des Postverkehrs. Hier kommt vor allem die bereits in den Ausführungsbestimmungen enthaltene, also von vornherein gültige Vorschrift in Betracht, daß während der Beförderung des Heeres in das Aufmarschgebiet eine Ausgabe von Postsendungen an die Truppen nicht stattfindet. Da der Generalaufmarsch zwei bis drei Wochen gedauert habe, haben sich Millionen von Postsendungen aus der Heimat bei den Poststellen angeammelt und aufgespeichert, die von den Adressaten mit Ungebuld erwartet wurden. Ob sie wenigstens später ihr Ziel erreicht haben, ist unklar. Jedenfalls wußte man aber in weitesten Kreisen von diesem Stand der Dinge nichts und die Aufklärung erfolgte durch den Generalfeldzeugmeister erst nachträglich und war nicht in dem Maße, wie in der Feldpostdienstordnung ausdrücklich betont ist, die Militärorgane einer Feldpostanstalt die Absendung von Feldpostveranden versagen, ohne daß die Beteiligten hiervon etwas zu erfahren brauchen.

6. Verlangsamung und Unterbrechung des Postverkehrs durch Zerstörung oder anderweitige Inanspruchnahme der Eisenbahnen. Munitions-, Verpflegungs- und Verwundetentransporte gehen den Postveranden unbedeutend vor; ebenso eilige Truppenzüge. Die Postwagen werden eingeleit oder beiseite geschoben und bleiben liegen. Die Lokalzüge, auf die die Post in der Hauptsache angewiesen ist, fahren langsam; in Belgien allein brauchen sie etwa drei bis vier Tage bis zur französischen Grenze. Feldpostbriefe aus Schleißen und Sachsen beanspruchen noch gegenwärtig, wenn unterwegs keine Störungen in der Beförderung der Eisenbahnpostwagen und im Gange der Feldpostautomobile eintreten, bis zum westlichen Kriegsschauplatz 10 bis 14 Tage.

7. Behinderung der Truppen am Abholen. Sie kann durch plötzlichen Alarm, Teilnahme am Gefecht oder große Entfernungen eintreten. Einzeltruppenteile, wie Fuhrpark und Väterkolonnen sowie besonders Lazarette, liegen mandmal 50 Kilometer und mehr von der Feldpostanstalt beim Divisionsstab ab.

8. Übermaß des Schreibens. Mit diesem Punkte gelangt man in die Reihe derjenigen Ursachen, die nicht auf Seiten der Behörden und Beamten, sondern des Publikums liegen. Aber gerade er ist wenig haltbar. Die Denkschrift deutet ihn auch nur durch eine Bemerkung über die „in den letzten Jahrzehnten eingetretene außerordentliche Steigerung des Mitteilungsbedürfnisses“ an. In der Tat ist dieses Bedürfnis, das in Kriegzeiten zumeist nur natürlich und innerlich gerechtfertigt und darf nicht getadelt werden. Es entspricht sowohl der erhöhten Bildung unseres Volkes als auch seinem ausgeprägten Familien- und Freundschaftsinn. Mit Feldpostkarten dürfte wohl auf der einen wie auf der anderen Seite nur in sehr vereinzelt Fällen Mißbrauch getrieben werden.

9. Ungenügende und unrichtige Adressierung. Diese Fehlerquelle läuft allerdings außerordentlich stark. Nach der Denkschrift ist sie bei mindestens 50 000 Sendungen täglich wirksam und berührt 30 bis 50 v. H. aller Feldpostsendungen überhaupt. Die Schuld liegt keineswegs

etwa ausschließlich an mangelnder Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Absender. Vielmehr sind die Bezeichnungen der Truppenteile in Wahrheit so überaus kompliziert, daß zumal bei militärisch nicht vorgebildeten Personen Irrtümer in größerer Zahl fast unausbleiblich sind. Militärische Rücksichten mögen es erheischen, daß mit ein und derselben Ziffer Linien-, Reserve-, Landwehr- und Landsturmbildungen bezeichnet werden. Aber wie leicht schiebt sich hier ein Fehler sowohl bei Angabe der Adresse durch den Soldaten wie bei ihrer Verwendung durch seine Angehörigen ein! Wer findet sich in den schweren und leichteren Munitions-, Proviant-, Fuhrpark-Kolonnen, getrennt für Infanterie und Artillerie, für Linie, Reserve und Landwehr, in der Aufstellung von Korpsbrigaden, Trains und Sanitätskompanien zurecht? Es ist sehr erfreulich, daß nach neueren Nachrichten die militärischen Vorgesetzten jetzt auf die Unterweisung der Mannschaften über die richtigen Adressen besonders achten und daß die Reichspostverwaltung in immer erneuten Hinweisungen das Publikum auf die Bedeutung dieses Punktes aufmerksam macht.

10. Ungenügende Verpackung. Ein böses Kapitel, das durch wahre Berge beschädigter Pakete sehr lebhaft illustriert ist. Seiner müßte sich auch die Industrie mehr annehmen, als bisher geschehen ist, und zugleich leichtere und haltbare Hüllen zur sachgemäßen Verpackung herstellen. Im übrigen setzt auch hier die Belehrung und Aufklärung der Beteiligten mit steigender Kraft ein.

Fast man dies alles zusammen, so muß man zu dem Schlusse gelangen, daß, wenn das, was die Denkschrift bringt, richtig ist, doch wohl begründete Forderungen auf eine Besserung der feldpostlichen Verhältnisse stehen müßte. Die Neulinge in der Verwaltung der über zum größten Teil eingearbeitet. Die Periode der übermäßigen Marsche liegt voraussichtlich hinter uns. Die Sicherung des Aufmarsches der Heere als Ganzes ist beendet. Die Sicherung der Straßen hat in den Gebieten, die wir jetzt in Händen haben, Fortschritte gemacht. Die Eisenbahnen sind nicht mehr so dauernd überlastet. Kraftfahrzeuge sind in größerer Anzahl im Gange. Die Briefschreiber gewöhnen sich an die Erfüllung der an sie zu stellenden Anforderungen. In Wahrheit scheint sich auch eine gewisse Besserung bereits anzubahnen und sichtbar zu machen. Sie noch erheblich zu steigern, ist die große und schöne Aufgabe der Reichspostverwaltung. Am guten Willen fehlt es ihr gewiß nicht, vom ersten bis zum letzten, vom höchsten bis zum untersten Beamten. Die Schilderungen der Denkschrift von den Mängeln und Gefahren, denen unsere Feldpostleute ausgesetzt sind, ist sicherlich nicht übertrieben, und niemand wird an ihrer Pflichttreue zweifeln, die manche von ihnen bereits mit dem Tode besiegelt haben. Auch daraus aber erwächst der Verwaltung die Pflicht, alles daran zu setzen, damit diese Opfer nicht umsonst gebracht werden. Vor allem Dingen muß sie scharfen Einblick in den Gang des Dienstes nehmen. Nach der Feldpost-Dienstordnung ist dem Reichspostamt vorbehalten, je nach Bedürfnis Kommissare aus der Zahl der höheren Postbeamten damit zu beauftragen, an Ort und Stelle den Feldpostdienst in allen seinen Zweigen zu überwachen. Ferner hat jede Feldpostformation mit Ausnahme der Feldpoststationen ein Kriegstagebuch zu führen: und jede Feldpostanstalt hat von zehn zu zehn Tagen dem Reichspostamt einen schriftlichen Rapport zu erstatten, der nach den vorgeschriebenen Formulare sehr genau und ins einzelne gehende Angaben über ihre Tätigkeit und deren Erfolg enthalten soll. Material steht also gennug zur Verfügung. Wird es verwandt und im Anbetracht wirken mit allen Beteiligten geleistet, was in Anbetracht der vorhandenen Schwierigkeiten verlangt werden kann, so muß und wird die Sache gehen. Aber die Größe dieser Schwierigkeiten täuscht sich niemand; auch darüber nicht, daß die Verhältnisse des Jahres 1870/71 den Vergleich mit ihnen nicht aushalten. Aber wenn betont wird, was auch die Denkschrift tut, daß auch damals Klagen nicht ausgeblieben seien, so liegt doch die Antwort darauf nahe. Wenn wir auch nur im großen und

wollen wir ihn nicht durch unsere Torheit wieder verschmerzen. Na, wer klopft denn da? — herein!“

Unter der Lure erjagten Magnus Schmidt im schwarzen Anzug und weißer Krawatte.

Frau Ruhl ließ überrascht ihren Blick von dem ernsten Gesicht des jungen Gelehrten zu dem errötenden ihrer Tochter Claire hinübergleiten, dann bemerkte sie gebohrt: „Ei, ei! Sie wissen schon? Sie beeilen sich, das Ehen zu schmieden, solange es heiß ist.“

Schmidt sah die Sprecherin verständnislos an, Claire aber sehte leise: „Mama, er ist unser Freund!“

„Was wünschen Sie?“ — die Frage klang herrlich und verwirrte den jungen Mann einen Augenblick. Eine peinliche Stille trat ein, dann gab sich Magnus einen Ruck und die Fragende dreist, fast herausfordernd anblickend, sagte er: „Ich wollte Sie und Ihren verehrten Gatten um die Hand Ihrer Tochter Claire bitten.“

Ein spöttisches Lachen war die Antwort der Frau Ruhl. Einige Mole ging sie erregt im Zimmer auf und nieder, dann blieb sie dicht vor dem jungen Manne stehen und erwiderte: „Das ist stark! Jedenfalls haben Sie von der uns zugefallenen Erbschaft gehört und Sie beeilen sich den Goldfisch zu angeln.“

Magnus wurde bleich, dann stotterte er: „Erbschaft... Goldfisch? Ich verstehe kein Wort —“

„Mama,“ beeilte sich Claire einzuwerfen, „du tuft Magnus Unrecht — er wußte nichts, konnte nichts wissen. Wir hatten schon gestern verabredet, daß er seine Werbung heute vorbringen solle. Uebrigens glaube ich gar nicht an die Erbschaft. Nach den Andeutungen meines Vaters handelt es sich keineswegs um den Besitz, sondern um die Verwaltung des gräßlichen Vermögens.“

„Variari! Was uns Blotke sagte, bezog sich aufs Testament des Grafen, und wenn das uns die Erbschaft zuschreibt, so gehört sie uns.“

„Gnädige Frau!“ — Aus dieser Anrede und dem Ton ließ sich erkennen, daß Magnus Mühe hatte, seine Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. „Wie diese mysteriöse Erbschaftsangelegenheit liegt, ist mir gleichgültig. Ich gebe Ihnen mein Wort — das Wort eines ehrlichen Mannes — daß ich bis zu dieser Stunde Ihre Tochter für so arm

hielt, wie mich selber. Ich begehre Claires Herz, nicht ihr Vermögen.“

„Nun, wenn Sie arm sind, so ist es doch ein Anfinn an Ihre Verheiratung zu denken. Wie wollen Sie denn eine Frau ernähren?“

Der durch den hochmütigen Ton der Frau Ruhl verlegte Magnus antwortete hitzig: „Mir ist eine Stellung zuteil geworden, in der ich binnen zweier oder dreier Jahre ein reichliches Einkommen erwerben kann.“

„Nun, dann gedulden Sie sich noch zwei oder drei Jahre, bis dieses Ziel erreicht ist.“

„Ich wollte mir Ihre Zustimmung zu unserer Verlobung erbitten.“

„Von Verlobung kann keine Rede sein. Claire darf jetzt höhere Ansprüche ans Leben stellen.“

„Die Ansprüche Ihrer Tochter sind von den Ihrigen ganz verschieden, Frau Ruhl.“

„Meine Tochter ist eine Baronesse Veroug. Sie hätten das bedenken sollen, bevor Sie die Abticht aussprachen, sie einer kleinbürgerlichen Familie zuzuführen.“

Die königliche Würde und Hoheit, mit der Frau Ruhl diese — wie sie annahm — zerschmetternden Sätze sprach, forderten den Hohn des Bürgerjohnes heraus und seine Antwort lautete ähnlich wie jene, die der Präsident Abraham Lincoln dem mit seinen hohen Verwandten prahlenden Prinzen Salm gab: „Meine Eltern sind vorurteilsfreie Leute; sie werden am blauen Blute meiner lieben Claire um so weniger Anstoß nehmen, als es ja mit rotem stark vermischt ist.“

Nun riß Albertine der Geduldsfaden; ihre Augen funkelten und in kampftüftiger Haltung schrie sie Magnus zu: „Meine Tochter ist nicht Ihre Claire und soll es niemals werden, das sage ich Ihnen, die Mutter. Und nun verlassen Sie sofort mein Haus.“

Das zorngerötete Gesicht des jungen Mannes entfärbte sich. Unter dem Gefühl der Demütigung senkte er den Kopf und wandte sich, seine Hoffnung verloren gebend, der Türe zu. Bevor er aber diese erreicht hatte, trat Claire an seine Seite, legte ihren Arm auf seine Schulter und sagte in tiefer Erregung: „Verlaß dies Haus nicht hoffnungslos, Magnus. Ich bleibe deine Verlobte, das glaube mir. Und

ingen mit der Feldpost das erreichen, was damals erreicht worden ist, so sind wir ganz befriedigt; und die Feldpost könnte dann zufrieden sein, wenn die Erinnerung an sie für das Jahr 1914 später einmal die gleiche sein sollte wie für das Jahr 1870/71.

(Nachdruck verboten.)

## Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

5. und 6. November — Am Orleans.

Bereits am 5. November, noch ehe die Nachrichten über den Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen vorliegen, mußte sich, auf Befehl des unermüdblichen Gambetta, die Loire-Armee unter General Aurelles Paladine gegen Orleans in Marsch setzen. Der Plan war, v. d. Tann in Orleans zu umzingeln und von dort abzuschneiden. General Aurelles, der 70000 Mann, 8000 Pferde und 222 Geschütze, eine den Deutschen überlegene Armee, zur Verfügung hatte, zögerte nicht mit dem Angriff, da ihm das schlechte Wetter, aufgeweichten Wege und die Nachricht, daß ein französisches Korps von Paris nahe, Besorgnisse einflößten, Gambettas unerbitterliches „Vorwärts“ trieb ihn zum Vormarsch an. So kam es denn am 6. November zu kleinen Einleitungsgefechten, welche die Absichten der Franzosen auf Orleans enthüllten. Bei Chateaudun es sich ein kleines Rekognoszierungsgefecht und in Meung-sur-Loire mußten sich Chevauxlegés, die vor feindlicher Artillerie zurückgingen, durch bewaffnete Volkshaufen dem linken Loireufer Bahn brechen. Ein Beweis, daß auch die Bevölkerung glaubte, die Zeit zur Zurückweisung der Deutschen sei gekommen.

## Deutschland.

Berlin, 3. November.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generaloberst v. Moltke, über dessen Erkrankung kürzlich berichtet worden ist, bedarf zu seiner völligen Wiederherstellung eines Erholungsurlaubes. Der Kaiser hat ihm zu diesem Zweck sein Schloss in Bad Homburg zur Verfügung gestellt. Generaloberst v. Moltke hat sich am 1. November dem Kaiser begeben. Seine Betretung verbleibt wie bisher in den Händen des Kriegsministers, Generalleutnants v. Falkenhayn.

Die Kaiserin hat dem Magistrat der Stadt Berlin folgendes Dankschreiben zugehen lassen: „Für die freundlichen Glückwünsche, die mir der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin zu meinem Geburtstag wiederum ausgesprochen hat, sage ich ihm herzlich Dank. Noch nie habe ich diesen Tag in so ernster Weise erlebt; noch nie ist aber auch in so erhebender Weise zum Ausdruck gekommen, welche hohe sittliche Güte Gott in unser geliebtes Volk gelegt hat, die es bewirkt, die beispiellosen Opfer im festen Vertrauen auf den endgültigen Sieg unserer heldenhaften Truppen zu tragen. Die hingebende Arbeit, die Berlin, seine Einwohner und seine Einwohner zur Vinderung der Not im Krieges leisten, wird, wie ich vertraue, von Gott belohnt, dazu beitragen, die Schwachen und Bedürftigen zu unterstützen und uns die innere Kraft zu bewahren, um die uns auferlegte Prüfung zu bestehen. Meine wärmsten Wünsche und meine Anteilnahme begleite Sie auf diesem Wege! Ihre Königin Viktoria.“

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Novbr. (Str. Frlst.) Gestern abend verließen die in Wien lebenden Türken vor der türkischen Botschaft und vor dem Kriegsministerium eine Kundgebung für Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei. Gegen 7 Uhr abends zogen etwa tausend Türken, die in Wien ihre Geschäfte betreiben, unter Voranführung von schwarz-gelben, schwarz-weiß-roten und türkischen Fahnen vor die türkische Botschaft und brachten Schreie auf Deutschland, die Monarchie und die

Zeit wird unsere Treue auch die Mutter zu der Einigkeit bringen, daß es wertvollere und beständigere Güter als Wappen und Erbschaften. Leb wohl, Liebster, auf fröhliches Wiedersehen!

Magnus ergriff und küßte Claires Hände, sah sie dann dankbaren Blicken an und stürzte aus dem Hause.

Frau Ruhl stand eine Weile östlich erstarrt Claire gegenüber, dann rang sie die Hände und rief: „Mais c'est étourdi! Quel affront! Quelle honte! Und so etwas tut die Mutter an! Ja, ist denn jedes Kindliche in dir erloschen?“

Claire hatte Mühe, die aufsteigenden Tränen niederzuhalten, dann sagte sie leise: „Wenn du an meinem Namen zweifelst, so ist jede Versicherung, daß ich in dir Mutter ehre und liebe, in den Wind gesprochen. Aber die Mutter sollte bedenken, daß sich Liebe nur um Liebe und daß sie in der Seele ihres Kindes alles andere ersticken darf, als das Gerechtigkeitsgefühl.“

Claire verließ das Zimmer und ihre Mutter trat vor sie hin, die mäuschenstill im altväterlichen Lederfessel saß. In verzweiflungsvollem Tone rief sie: „Schüchtern, geliebtes Kind, was sagst du zu dieser Szene?“

„Sie war hochdramatisch, Mama! Mir pochte das Herz, als du den Magnus hinauswarfst. Weißt du, Mama, so muß Maria Stuart ausgesehen haben, als sie der schensaligen Elisabeth zuschrie:“

Regierte Recht, so lägegt Ihr vor mir Im Staube jetzt, denn ich bin Euer König.“

Du sahst großartig aus, Mutchen, so — als ständest du auf dem Theater. Weißt du, was ich möchte? Ach, ich möchte all die Dramen, die ich gelesen habe, auf der Bühne sehen. Ditschen sagte mir, es gäbe nichts Schöneres, als eine Theatervorstellung.“

„Du Narrchen!“ Albertine war bei dem Wort Theater erstarrt. Nun streichelte sie die roten Backen des Blondkopfs und sagte lächelnd: „Dazu kann Rat werden. Jetzt sieht die Welt ja wieder offen.“

Türkei aus. Ein Teilnehmer hielt an die Menge eine begeisterte Ansprache, auf die der Botschaftssekretär, der auf dem Balkon erschienen war, erwiderte. Unter neuerlichen Hochrufen auf die verbündeten Armeen zogen dann die Demonstranten über die Ringstraße zum Kriegsministerium. Unterwegs schloß sich ihnen zahlreiches Publikum an. Vor dem Kriegsministerium wiederholten sich die Kundgebungen, die mit der Absingung patriotischer Lieder ihr Ende fanden. — In den letzten Tagen sind aus Wien zahlreiche militärpflichtige Türken nach ihrer Heimat abgereist.

## Italien.

Rom, 2. Nov. (Str. Frlst.) Der König verhandelt mit Sonnino, den Präsidenten des Senats und der Kammer, Manfredi und Marcora, und mit Giolitti, der heute früh hier eintraf. Man rechnet mit dem Eintritt Sonninos und des Demokraten Carcano in das Kabinett, womit alle konstitutionellen Gruppen der Kammer mit einer Mehrheit von etwa 330 Stimmen im Kabinett vertreten wären. Die Teilnahme der Radikalen und Reformisten ist unwahrscheinlich, da deren Anschauungen über die internationale Politik Italiens die politischen Richtlinien im Kabinett stören würden.

## Lothales.

Weilburg, 4. November.

Das Eisene Kreuz erhielten: Offizier-Stellvertreter Lehrer Ricker aus Altenkirchen, zurzeit Führer der 5. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 88. — Landrat Bacmeister von Usingen, der zurzeit im Offizier-Lazarett Montmedy als Leichtverwundeter sich befindet. — Chemiker Heinrich Wirth aus Limburg, Offizier-Stellvertreter beim Reserve-Inf.-Regt. Nr. 87. — Bizefeldwibel d. R. Fritz Schäfer aus Weilburg, im Pionierbat. Nr. 7. — Referendar Karl Groß aus Wehlar, Leutnant d. R. im Res.-Inf.-Reg. Nr. 80. — Rechtsanwält Schauen aus Wehlar, Leutnant d. R. im Res.-Inf.-Reg. Nr. 129. — Oberlehrer Dr. Karl Hahn aus Wehlar, Bizefeldwibel im Res.-Inf.-Regt. Nr. 81. — Unteroffizier Johann Kraft aus Hbbach, Nr. Wehlar, im Res.-Inf.-Regt. Nr. 81. — Wehrmann Eduard Kuhlmann aus Wehlar, im Res.-Inf.-Regt. Nr. 81.

Das am 15. d. Mts. zum Besten des Roten Kreuzes stattfindende Kirchenkonzert wird voraussichtlich um 5 Uhr nachmittags seinen Anfang nehmen. Außer den beiden Solisten Fräulein De Niem (Limburg) und Oberpfarrer Gündler (Wehlar), sowie dem Organisten werden auch der Viederkranz und der Musikverein, zu einem Gemischten Chöre vereinigt, mitwirken.

Wie wir hören, ist Dank der Liebenswürdigkeit und patriotischen Gesinnung eines Herrn vom Frankfurter Vortrags-Verein im hiesigen Kriegerverein Germania am nächsten Samstag ein Vortragsabend angefahrt. Der Verein läßt daher seine Monatsversammlung morgen ausfallen. Zu dem Vortrag sind auch die Angehörigen der Mitglieder des Vereins eingeladen.

Das stellvertr. Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums wird den Fabrikanten und Händlern der Verkauf von Automobilen an Private, außer zur Vereinfachung der für die Heeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge hiermit verboten. Private, welche Reisen zu kaufen wünschen, haben sich an die bei der Inspektion des Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg gebildete „Vereifungsstelle“ zu wenden, die allein darüber zu entscheiden hat, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder in stand gesetzt oder zurückgesetzt werden kann. Die Abgabe der seitens der Vereifungsstelle freigegebenen Reisen erfolgt ab den Hauptlagern der Vereifungsstelle in Frankfurt a. M. oder Köln-Deutz. Bei Anträgen Privater auf Freigabe von Reisen wird zweckmäßiger Weise anzugeben sein, bei welchem der beiden Lager der Empfang gewünscht wird. Das Rote Kreuz hat sich wegen Ankaufs auswärtiger Reisen direkt an das dem

Albertines ausschweifende Hoffnungen wurden bis zur Enttäuschung zurückgestaut durch des Rektors Aufschlüsse. Als sie ihn im Vorgarten mit der Frage empfing: „Ist es wahr? Hat dich der Graf zu seinem Erben eingesetzt?“ nicht er und wollte hinzusetzen: „Aber in diesem Falle ist der Erbe nicht Besitzer, sondern nur Verwalter der Hinterlassenschaft. Er kam jedoch über das Aber nicht hinaus, denn seine Frau umarmte ihn stürmisch, küßte ihm die Worte vom Munde und stammelte mit halberstimmter Stimme: „Erlöst, endlich erlöst! Wir können wieder leben, standesgemäß leben! O, Gott, wie dank ich dir!“

Ruhl ließ diesen Freudenbruch unbewegt über sich ergehen, dann sagte er lächelnd: „Wir haben bis zur Stunde ganz und gar dem Stande eines Lehrers gemäß gelebt und so — aber in keinem anderen Sinne — werden wir auch ferner standesgemäß weiterleben. Das große Vermögen, das Graf von Burgholm mir hinterlassen hat, ist nicht mein Eigentum, sondern soll zum Besten der Hilfsbedürftigen verwendet werden. Ich bin nur — beherzige dies wohl — der Verwalter des gräßlichen Vermögens.“

Albertine trat zurück, wischte sich hastig die im Ueberflusse der Gefühle nah gewordenen Augen und sagte: „Aber Ewald, ich bitte dich! Wer ist denn hilfsbedürftiger als wir? Hast du vergessen, daß unser Ditschen das Gymnasium verlassen muß, wenn wir nicht 180 Mark ein-senden?“

Dr. Ruhl wurde nachdenklich und sagte nach einer Weile: „Der Verwalter eines so großen Vermögens ist wohl nicht zum Darben verurteilt, allein, er darf sich keinen Luxus erlauben.“

„Aber deine Frau und Kinder haben Anspruch auf langentbehrtes Glück. Charity begins at home, den Spruch beherzige wohl.“

„Nein, Albertine, diesen Spruch selbstfüchtiger und engherziger Engländer beherzige ich nicht, denn er widerspricht der Christenlehre. Höher als die Familie muß uns die allgemeine Wohlfahrt stehen. Ja, wenn mein Sohn für einen unserer Kulturleben förderlichen Zweck sein Leben einsetzen wollte, würde ich ihn ohne Bedenken zu der Tat ermutigen.“ (Fortsetzung folgt.)

immobilen Kraftwagendepot 3/4 angegliederte Hauptlager Frankfurt a. M. zu wenden.

epd. (Kriegswirkungen auf den deutschen Missionsfeldern.) In Togo wurden mit den militärpflichtigen Deutschen auch acht Missionare der Norddeutschen Mission, darunter sechs ordinierte, zur Verteidigung der Telegraphenstation Kamona bei Atokpama eingezogen. Über ihr Ergehen ist noch nichts bekannt geworden. Die englische Regierung hat ebenso wie auf der Goldküste die Baseler Missionare und Missionskaufleute einer gelinden Überwachung unterstellt und der Mission Schutz zugesagt. Die Berliner Mission dagegen befürchtet, daß in Süd-Afrika auch die Missionare ebenso wie alle anderen Deutschen im kriegspflichtigen Alter in Konzentrationslager gebracht sind. Wie weit die Missionare von den Kriegereignissen in Ostafrika betroffen sind, ob etwa nur die nichtordinierten dienstpflchtigen Missionare die Waffen tragen, ist noch nicht bekannt. Falls Dar-es-Salam wirklich durch einen Kreuzer zerstört sein sollte, so ist anzunehmen, daß die schöne Station der Berliner Mission zum Schutthausen geworden ist, da sie vorne am Kap das erste Gebäude ist. Bei der Beschießung von Madras an der Ostküste Vorderindiens dagegen wird die Station der Leipziger Mission, die weit von der Küste liegt, nicht gelitten haben. Ein am 21. September über Kopenhagen eingetroffenes Telegramm meldete, daß die Missionare wohl sind. Von der Westküste berichtet die Baseler Mission, daß die Missionare mit Rücksicht behandelt werden unter Verpflichtung zu loyalem Verhalten gegen die Regierung und zum Schweigen über den Krieg in den Gemeindeblättern. Von Tsingtau, wo die Berliner Mission und der Allg. Ev. Protest. Missionsverein arbeiten, dürften die Frauen und Kinder, vermutlich auch die älteren Missionare, nach Schanghai gegangen sein, während die jüngeren an der heldenmütigen Verteidigung dieser deutschen Kulturstätte in Ostasien teilnehmen.

## Bermitteltes.

Dillenburg, 2. Nov. Der Bezirksausschuß genehmigte die Erhebung der Sondersteuer für Kriegslasten von weiteren 25 Prozent Zuschlag, also auf 185 Prozent, verweigerte jedoch die Genehmigung zur Befreiung der Einkommen unter 900 Mark.

Bonn, 3. Nov. Die in Bonn lebenden Engländer sandten der englischen Regierung folgende Erklärung: „Unterzeichnete können nur die vornehme, taktvolle Behandlung seitens der hiesigen Behörden und des Publikums seit Ausbruch des Krieges loben und protestieren im Namen der Menschheit gegen die Gefangennahme von unschuldigen deutschen Staatsangehörigen. Die Stimmung des Volkes ist in letzter Zeit durch das Vorgehen der britischen Regierung aufs höchste gestiegen und eine maßlose Erbitterung zeigt sich in allen Schichten des Volkes, sodas eine strenge Vergeltung am 5. November eintreten wird, falls die britische Regierung dem amerikanischen Vorschlag nicht die genügende Antwort gibt. Unterzeichnete bitten dringend in Anbetracht der seit Ausbruch des Krieges deutscherseits uns gegenüber erwiesenen menschenwürdigen, taktvollen Behandlung um umgehende Schritte zur Abhilfe der Not der in England lebenden deutschen Staatsangehörigen.“

Essen, 3. Nov. Die Universität Bonn hat den Chef der Firma Krupp, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, den Professor Kauschenberger vom Direktorium der Firma Krupp und den Reichsbankpräsidenten von Havenstein zu Ehrendoktoren ernannt. Grund: Die Leistungen der Genannten für die militärische und finanzielle Kriegsbereitschaft.

## Mitteil.

Der Prinz als Kriegskamerad. Der Feldwibel Helmold aus Northheim, der dem am 9. September verwundeten Prinzen Joachim mitten im Gefecht die erste Hilfe hatte zuteil werden lassen, erhielt von dem Prinzen folgendes Dankschreiben, das wieder einen rührenden Beweis der Leutseligkeit und herzlichen Kameradschaftlichkeit unserer Kaiserjöhne liefert: „Mein lieber Feldwibel! Sie werden mich schon lange für undankbar gehalten haben, Ihnen nicht früher für Ihre freundliche Hilfe gedankt zu haben. Ich hätte es schon längst getan, wenn ich nicht noch durch den Abtransport nach Berlin in Anspruch genommen gewesen wäre. Heute nun las mir Ihre Majestät Ihren treuen Brief vor, durch welchen Sie mir und Ihrer Majestät eine große Freude bereitet haben. Wie Sie damals mit Ihrer Kompanie wieder vorreiteten fand ich nicht so schnell Gelegenheit, Ihnen für Ihre treue Hilfe zu danken. Vergessen werde ich es Ihnen niemals. Das war echte Kriegskameradschaft. Hoffentlich sind Sie noch gesund wenn mein Brief Sie erreicht. Hat nun der arme Gefreite Ewe seine Verbandpäckchen ersetzt bekommen? Ich habe mir Vorwürfe gemacht, ihm dasfelbe geraubt zu haben. Und nun leben Sie wohl, urüben Sie alle die lieben 83er, meine Casseler Freunde und sagen Sie Ihnen, ich käme bald wieder, wenn ich laufen könnte. Ihr dankbarer Kriegskamerad Joachim, Prinz von Preußen.“

## Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 4. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Fest. Jtg.“ meldet aus Konstantinopel: Heute früh nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader aus einer Entfernung von 15 Kilometern ein Bombardement auf die Dardanellenforts. Die Beschießung, die von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte 20 Minuten; sie richtete keinen Schaden an.

Wien, 4. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen brachen unsere Streitkräfte, als sie die starke feindliche Armee zur Entwicklung gezwungen hatten, die Gefechte auf der Wjsa Gora ab, um die nach den Kämpfen vor Zwangorod befohlenen

Bewegungen fortzusetzen. Die Lage in Galizien ist unverändert. Aus den Kämpfen der letzten Tage südlich von Stary Sambor und nordwestlich von Turka wurden bisher 2500 gefangene Russen eingebracht. Gestern früh überfielen Husaren bei Sybnik im Strzytala eine feindliche Munitionskolonnen und erbeuteten viele Wagen mit Artilleriemunition.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 3. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. November. Erst jetzt läßt sich der in der Macva errungene Erfolg voll überblicken. Die dort gestandene 2. serbische Armee unter General Stepanovic mit vier bis fünf Divisionen konnte sich nur durch übereilten Rückzug, wobei sie Vorräte aller Art und ihre Trains im Stiche lassen mußte und zahlreiche Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Situation retten. Der Feind ist, ohne in seinen vorbereiteten rückwärtigen Stellungen neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich von Sabac zurückgewichen. Er leistete nur noch bei Sabac, welches in der Nacht vom 1. auf den 2. November von unseren tapferen Truppen erstürmt wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft  
in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Soeben beginnt zu erscheinen unsere sorgsam bearbeitete u. hervorragend ausgestattete

**Illustrierte Weltkrieges 1914.**

Allgemeine Kriegszeitung.

Wöchentlich ein reich mit Bildern geschmücktes Heft zum Preise von  
25 Pfennig = 30 Heller.

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten Jährl. Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch hart vertrieben wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsgeschehnisse, bestimmt, die Ereignisse der über und ausgeprägten großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Handbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns umgebenden Kampfes in abgeklärter Art berichtet, wertvolles Material und das Besten der Wissenschaft und der Begeisterung, ein vaterländisches Werk für alt und jung, von und für die Gegenwart und die Zukunft.

Jed. Heft enthält zahlreiche Illustrationen, Karten, Pläne, Holzschnitte od. Karten.

**Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.**

Man verlange ausdrücklich „Weltkrieg 1914 (Union)“.

Berichte von den Kriegsschauplätzen. Eine fortlaufende Kriegsgeschichte. Briefe von Militärs u. a.

## Berlustlisten

Nr. 65 und 66 liegen auf.

3. Garde-Regiment. — Berlin.  
Füsilier Karl Bungeoth aus Hagenburg verm., W. Radu aus Weilmünster verm., Josef Philipps aus Dillhausen verm., Hornist Paul Menk aus Weisenberg, Oberwesterwaldkreis schwer.

4. Garde-Regiment. — Berlin.  
Grenadier Weber aus Weidelbach, Dillkreis schwer., Adolf Ramroth aus Dernbach lv., Joh. Müller 1r aus Würges, Kreis Limburg lv.

Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment.  
Grenadier Gaul aus Oberbiel gefallen, Füsilier Adolf Hartmann aus Nanzbach, Dillkreis schwer.

1. Garde-Ersatz-Regiment.  
Karl Waß aus Dornholzhausen, Kr. Wehlar lv., Karl Mitbürger aus Hagenburg gefallen, Jakob Gattinger aus Eisenbach lv. Anton Rabenbach aus Oberlahnstein lv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30.  
Unteroffizier d. R. Georg Junker aus Weilburg verm., Gefr. Josef Fröhlich aus Langendernbach lv., Philipp Götter aus Obertiefenbach schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 87. — Mainz.  
Oberst Friedrich Kierstein, bisher verwundet, am 25. 9. 14 im Festungs-Laz. Evang. Stift Martin in Coblenz gestorben, Major Adolf Klein aus Wiesbaden, bisher verwundet, am 28. 9. 14 im Festungs-Lazarett in Mainz gestorben.

Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115.  
Gardist Johann Philipp Gemeinder aus Dillhausen verm., Unteroffizier Karl Werner aus Langenschwalbach lv., Gardist Karl Senft aus Diez gefallen, Karl Gaul aus Schierstein gefallen, Josef Schmidt aus Hintermeilingen schwer., Ferd. Busch aus Steinbrücken, Dillkreis lv., Fr. Bensch aus Daubhausen, Kr. Wehlar gefallen, Martin Möbs aus Pfaffenwiesbach gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 53.  
Unteroffizier Monius Seelbach aus Elsoff schwer., Wilh. Berg aus Westerohe schwer., Heinrich Jung aus Westenburg lv., Karl Becker aus Hagenburg verm., Ant. Abel aus Dorsheim verm., Georg Schreiner aus Waldhausen verm., Jakob Pfeiler aus Limburg verm., Gefr. Richard Wengentoth aus Westenburg gefallen, Alfred Schuhmacher aus Lahr lv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.  
Wehrmann Heinrich Berghäuser aus Wehlar verm., Vizefeldwebel Georg Althen aus Wehlar gefallen, Unteroffizier Gustav Grassé aus Wehlar gefallen, Gefr. Otto Löber aus Schönbach, Dillkreis gefallen, Gefreite Karl Schieferstein aus Krosdorf gefallen, Friedrich Diez aus Steindorf gefallen, Ferdinand Mant aus Wehlar gefallen, Hornist Heinrich Theis aus Nauborn gefallen, Komrad Wingenfeld aus Wehlar gefallen, Vizefeldw. Offiz. Stellv. Carl Groß aus Wehlar lv., Vizefeldw. Offiz. Stellv. Wd. Waldschmidt aus Wehlar schwer., Unteroff. Sch. Tsch aus Axbach schwer., Gefr. Peter Petry aus Nauborn lv., Gefr. Alex Gondolf aus Wehlar lv., Gefr. Louis Kämpfer aus Wehlar schwer., Gefr. Emil Lieberum aus Wehlar lv., Josef Doll aus Wehlar lv., Wilh. Oberhardt aus Wehlar lv., Louis Fischer aus Herborn lv., Jakob Hardt aus Oberbiel lv., Wilh. Keller aus Allendorf, Kr. Wehlar gefallen, Sch. Kraft aus Wehlar lv., Friedrich Krauskopf aus Nauborn schwer., Fr. Kühn aus Nauborn lv., Herm. Nausch aus Wehlar lv., Heinrich Mühl aus Wehlar schwer., Chr. Schneidmüller aus Wehlar lv., Ludwig Spahn aus Wehlar lv., Robert Stuhl aus Wehlar schwer., Fr. Theis aus Niederbiel lv., Friedrich Waldmann aus Wehlar lv., Hornist Wilh. Wolf aus Wehlar lv., Sch. Wieth aus Wehlar lv., Christ. Weber aus Ehringshausen verm., W. Eichy aus Wehlar verm., Gefr. Fr. Jakob aus Kapfenfurt verm., Jakob Müller aus Nauborn verm., Carl Messerschmidt aus Ehringshausen schwer., Sch. Ernst Schaub aus Wehlar lv., Fr. Vepler aus Wehlar gefallen, Sch. Gath aus Burgsolms gefallen, Carl Mandler aus Kinzenbach gefallen, Albert Stoll aus Eibelshausen gefallen, Sch. Rich aus Burgsolms schwer., Aug. Läufer aus Aklar schwer., Chr. Voller aus Burgsolms schwer., Carl Mehl aus Laimbach lv., Sch. Kasper aus Burgsolms verm., Wilh. Lütz aus Burgsolms verm.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Auszug  
aus den Polizeiverordnungen vom 6. Juni 1875 und vom 30. September 1880.

§ 1. Kein Gast- oder Schankwirt (Inhaber von Wein-, Bier- und Kaffeewirtschaften oder sonstigen Einrichtungen zur Verabreichung von Speisen und Getränken) darf Schülern des hiesigen Gymnasiums und der Landwirtschaftsschule Speisen oder Getränke zum Genuß auf der Stelle verabreichen oder ihnen die Teilnahme an Belustigungen in seinem Lokale gestatten, außer, wenn die mitanwesenden und dem Wirt als solche bekannten Eltern, Vormünder, Lehrer oder Erzieher der Schüler die Verabreichung resp. die Teilnahme ausdrücklich genehmigen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften im § 1 werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Polizeibeamten mit der strengen Handhabung vorstehender Bestimmungen beauftragt sind.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Betrieb des Rollschiffes wird von heute ab eingestellt.  
Der Magistrat.

## Maurer und Handlanger gesucht.

Bangeschäft R. Heinz, Wehlar.

Wieder eingetroffen:  
Für unsere Truppen in Feindesland  
empfehlen wir

## Tornister-Wörterbücher

französisch und englisch  
mit genauer Angabe der Aussprache,  
Preis 60 Pfg.

## Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langonscheidt  
Preis 80 Pfg.  
Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

## Rotes Kreuz.

Die Damen der Verband- und Erfrischungsstation am Bahnhofe werden freundlichst gebeten, einstweilen zum Dienste weiter zu erscheinen. Die Annahme, daß die Station, wie diejenige in Diez, aus Mangel an Bedürfnis aufgehoben sei, beruht nach Mitteilung der Linienkommandantur auf Irrtum. Wenn auch zur Zeit nur wenigen Verwundeten Hilfe geleistet werden kann, so muß der Verein doch nach den übernommenen Verpflichtungen auch für diese Wenigen zur Hilfe bereit stehen. Der Bahnhofsvorstand wird die eintreffenden Züge wie bisher mitteilen.

Ob demnächst eine Minderung oder eine Einstellung des Dienstes stattfinden kann, hängt von den abzuwartenden Entscheidungen der höheren Behörden ab. Es wird dies rechtzeitig mitgeteilt werden.

Der Vorstand vom Roten Kreuz.  
Leg, Landrat.

Weilburg, 4. Nov. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete der Zentner: Hafer 10.50—11.00 Mk., Kartoffeln 3.30—3.50 Mk., Apfel (Wirtschaftsobst) 6—7 Mk., bessere Sorten Apfel 7—9 Mk., Birnen 0—0 Mk., Birning 12—00 Pfg., Weißtraut 12—00 Pf. per Kopf.

## Selbst. Bäckergefelle

auf sofort gesucht.  
Wilh. Bender, Bäckerstr.  
Niedershausen.

Kräft. Milchbursche gesucht auf Wilhelmshöhe.  
Ordentl. Mädchen für 1. Dezember oder früher gesucht.  
Frau Adler, Bahnhofstr.

Küchenmädchen auf sofort gesucht.  
Kgl. Unteroffizier-Vorschule

Schön möbliertes Zimmer mögl. mit Pension gesucht.  
Off. u. H. S. 798 an die Exp.

## Feldpost!

### Für den Winter-Feldzug

empfehle zu billigsten Preisen:  
Kopfwärmer, Ohrenwärmer, Stauden,  
Kniewärmer, Strickjacken, Hautjacken,  
Unterhosen, Leibbinden, Fußwärmer  
Handschuhe etc. sowie

## Strickwollen aller Art

alles in nur prima Qualitäten u. großer Auswahl  
Fritz Glöckner jun.

## Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Unterhaltung der Bezirksstraßen und übernommenen Vizinalwege im Bereiche des Landesbauamts Diez für das Rechnungsjahr 1915 sollen im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden und zwar:  
Das Anfahren, Liefern und Zerklern der Decksteine. Schriftliche Angebote mit entsprechender Aufschrift sind verschlossen und portofrei bis **spätestens Samstag den 14. November**, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr, an die unterzeichnete Dienststelle einzureichen; sie werden um diese Zeit in der Gastwirtschaft von Wilh. Stoll in Diez (1. Stock, Marktplatz) im Beisein der erschienenen Bieter geöffnet werden. Die Bedingungen können bei den Landes-Baugemeistern Dombach in Diez, Knüppler in Limburg, Lenz in Weilburg, Junior in Weilmünster sowie bei der unterzeichneten Dienststelle eingesehen werden; von diesen sind auch die vorgeschriebenen Angebotsformulare gegen Erstattung von 10 Pfg. Schreibgebühr für das Stück zu beziehen.

Die Herren Bürgermeister werden im Interesse der Arbeitnehmer ihrer Gemeinde um gest. ortsübliche Bekanntmachung ersucht.  
Diez, den 20. Oktober 1914.  
Der Vorstand des Landesbauamts.

## Atlas und Karten

### der Kriegsschauplätze

in verschiedenen Ausgaben  
Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschauplätze getrennt, mit Fähnchen wieder eingetroffen.  
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

## Weißtraut

empfiehlt Georg Hauch.

Früh eingetroffen:  
prima Bünde  
Rollmöpfe  
3 Stück 25 Pf.  
pa. Bismarckheringe  
pa. holländ. Bollheringe  
10 Stück 95 Pf.  
pa. Limburger-, Sand-,  
Rahm- u. Schweizerkäse  
1. Weilburger Consumband  
A. Brehm.

## Persil

für  
Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

## Sattler und Schuhmacher

finden dauernd sehr lohnende  
Beschäftigung.  
Fröhlich & Wolff,  
Zeltfabrik, Cassel.

## Ordentliches Mädchen

für 1. Januar gesucht.  
Zu erfrag. i. d. Exp. u. 800